

Kölsche Orgenale

Bullewuh (Hieronymus Blau 13. September 1815 – 08. Mai 1884)

Des morgens fröh em Sonnesching,
der Bullewuh noch schlief,
uns ganze Klick kütt an der Rhing,
derheim dann keiner bliev.
Stolz setzen all mer en der Senk,
kei Minsch e Wöötche säht.
Wann dä Kuletschhot dann nit blänk,
mer schwenke met der Gäht:

Mer fange Schnie'der, Hechte, Schleie,
hurra! Der Cheß – dä hät ald Beß,
uns ganz Gelääsch dat deit sich freue,
wann bröllt dä Schääl: „Ich han ,nen Öl!“ [...]

Diesen Anfang des Liedes „[De Fescherzunf vum Rhing](#)“ schrieb der Dichter Fritz Leisinger ca. 1895 und es beweist: Es gab den Bullewuh – oder auch Wullewuh genannt – wirklich! Wieso er so genannt wurde, ist nicht bekannt, fest steht jedoch, dass er in den Anlagen am Eigelsteintor und am Sicherheitshafen die Aufsicht führte und besonders bemüht war, „die Pänz“ zur Räson zu bringen. Diese machten sich einen Spaß daraus ihn mit den Worten: „Bulle-Bullewuh – hau de Kinder nit esu!“ zu necken. Optisch fiel er auf, denn schließlich trug er als ‚Dienstmütze‘ ständig eine grüne Försterkappe und zudem hielt er stets einen Stock in seiner Hand, auf den er sich zu stützen pflegte. Gelebt hat er in einer kleiner Holzbude, wo sich diese jedoch befand, ist nicht übertragen.

Fest steht, dass Hieronymus Blau sich eines der schönes Fleckchen Kölns als Arbeitsstelle ausgesucht hat. Bereits der Dichterswitwe Charlotte Schiller gefiel es hier, wie sie in einem Brief an ihren Sohn Friedrich Wilhelm Ernst von Schiller verriet: „Wie schön es wohl am Rhein sein mag! Der Weg nach dem Türmchen und dem Sicherheitshafen ist mir beim Abendhimmel lebhaft im Gedächtnis.“